

4. Juni 2013

Vorlage Nr. 74
für die Sitzung der
Deputation für Kultur
(städtisch)
am **11. Juni 2013**

Sachstandsbericht Zukunftskonzept der Weserburg – Museum für moderne Kunst

A Problem

In der Deputationssitzung vom 6. November 2012 hat der Vorsitzende des Stiftungsrates über die Zukunftspläne des Museums kurz berichtet. Die Deputation regte an, bei der Konzeptentwicklung der Weserburg sowohl über die eigene Profilschärfung als auch ihren Stellenwert im Netzwerk bildender Kunst in der Stadt nachzudenken.

B Lösung

Das aktuelle Konzeptpapier der Weserburg – Museum für moderne Kunst ist eine gute Grundlage für einen weiteren Diskussionsprozess und wird der Deputation für Kultur zur Kenntnis gegeben (siehe Anlage).

Der Stiftungsrat konzentriert sich zukünftig ausschließlich auf die konzeptionelle Anpassung und Aufwertung des Teerhof-Gebäudes. Zur nachhaltigen finanziellen und konzeptionellen Existenzsicherung gehören zum einen die Verkleinerung der Ausstellungsfläche um ein Drittel, die Steigerung der Attraktivität sowohl für die Besucher und Besucherinnen als auch für die Leihgeber und Leihgeberinnen. Zum anderen soll es um eine profilschärfende Neuaufstellung in den Bereichen „Ständige Präsentation“, in der die Tendenzen, Bewegungen und Richtungen der Kunst seit den 1960er Jahren vorgestellt werden, die Sonderausstellungen und das „Labor einer neuen, vielschichtigen Kunstvermittlung“ gehen.

Die „prinzipielle Absage an jegliches l’art pour l’art“ und das Bestreben, die Vermittlungsarbeit in den Vordergrund zu stellen, entsprechen dem gegenwärtigen Museumstrend ebenso wie der Anspruch, Besucher und Besucherinnen durch die eigene Sammlungspräsentation und nicht durch Sonderausstellungen mit Leihgaben zu generieren. Verstärkt gilt es, eine individuelle Bindung von Besuchern und Besucherinnen an das Museum zu erreichen. Museen sind heute mit neuen Generationen konfrontiert, die sich selber nicht mehr in erster Linie als Bildungskonsumenten, sondern als aktive Nutzer der Einrichtung verstehen. Dies gilt es als neue Chance zu begreifen.

Angesichts der Tatsache, dass der internationale Museumsrat (ICOM) als Aufgaben eines Museums die Bereiche Sammeln, Bewahren, Erforschen, Vermitteln definiert, ist zu fragen, inwiefern die Weserburg ohne eigene Sammlung, die es zu bewahren gälte, sich nicht neben dem Vermittlungsbereich auch verstärkt im Bereich der Forschung profilieren sollte. Dies könnten beispielsweise mit Drittmitteln finanzierte Projekte zur Erforschung von Privatsammlungen, des Stellenwertes von Privatsammlungen in Kunstszenen und Ge-

sellschaft, der Rezeption von Gegenwartskunst und deren Gegenwartsbezug und ähnliches sein.

Es ist darüber nachzudenken, inwiefern das Studienzentrum für Künstlerpublikationen als integraler Bestandteil der Weserburg als spezialisierte Forschungseinrichtung genau in diesem Sinne zur wissenschaftlichen Gesamtprofilierung der Weserburg beiträgt. Hier ist einmaliges Material vorhanden, um den Produktionsprozess von Kunst einer breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln. Allerdings wäre insbesondere auch auf das Studienzentrum bezogen nach neuen Vermittlungsformen zwischen Museumsforschung und Museumspräsentation zu suchen, analog zu der derzeitigen Debatte über Forschungsmuseen, von denen „Fenster der Forschung“ in ihren Dauerausstellungen gefordert werden.

Aus Sicht des Kulturressorts wären bei der weiteren Bearbeitung des Konzeptes durch das Museum folgende Aspekte vielversprechend:

1. Alleinstellungsmerkmale eines Sammlermuseums, Potential der Idee eines „Dialogs von Sammlungen“ sowie der Umgang mit dem privaten Sammlerblick
2. Positionierung des Museums innerhalb der kreativen Kulturszene und Vernetzung in der Stadt
3. konzeptionelle Integration und Finanzierung des Studienzentrums
4. Konkretisierung der bereits 2009 formulierten Idee, ein „lebendiges Museum im Wandel“ werden zu wollen, dessen museumspädagogisches Programm ein besonderes Profil als „Schule der Toleranz“ erhalten solle. Das Museum als Ort, an dem der Umgang mit dem Anderen, dem Fremden, spielerisch erprobt werden könne, wurde damals mit folgenden Worten beschrieben: „In Gesellschaften, deren Wertekanon immer zerklüfteter erscheint, in denen die klassischen gesellschaftsverbindenden Parameter wie Nation oder Religion nicht mehr greifen, schafft die Auseinandersetzung mit der Kunst der Gegenwart eine Laborsituation, in der die Neugier auf die Erfahrung des Anderen entfaltet werden kann.“ (Deputationsvorlage Nr. 165 vom 30.11.2010)
5. Konkrete Ausstellungsplanung

Es ist zu begrüßen, dass Stiftungsrat und Museumsleitung einen wirtschaftlichen Weg mit erheblicher Kostenreduzierung im laufenden Betrieb einschlagen wollen. Dabei sind hinsichtlich Personaleinsparungen und inhaltlichen Synergien verstärkte Kooperationen mit der Kunsthalle anzustreben.

C Finanzielle Auswirkungen, Gender-Prüfung

Die Vorlage hat keine finanziellen Auswirkungen und weist keine geschlechtsspezifischen Aspekte auf.

D Beschlussvorschlag

Die Deputation für Kultur nimmt den Bericht zur Kenntnis.

Weserburg | Museum für moderne Kunst

Konzept – Entwurf

Vorbemerkung

Im Jahr 1991 wurde das Neue Museum Weserburg Bremen als erstes Sammlermuseum für Gegenwartskunst in Europa eröffnet. Die Freie Hansestadt Bremen als Gründungstifterin der das Museum tragenden Stiftung Neues Museum Weserburg Bremen reagierte damit auf das Manko, innerhalb ihres reichhaltigen kulturellen Angebots kein Museum für Gegenwartskunst vorweisen zu können. Städte wie Hannover, Nürnberg oder Stuttgart verfügten längst über solche Institutionen. Darüber hinaus kam es in den 1980er Jahren zu einer Vielzahl von Museumsneubauten in der Bundesrepublik, die der Kunst der Gegenwart gewidmet waren. Auf diese erhöhte Bedeutung, die der Kunst der Gegenwart im kulturellen Angebot der Städte in zunehmender Weise zuteil wurde, reagierte Bremen mit der Gründung der Weserburg.

Es darf auch aus heutiger Sicht weiterhin als Glücksfall betrachtet werden, dass Bremen im Zuge dieser Gründung auf die Unterstützung von privaten Sammlern setzen konnte. Durch die Einbindung privater Sammlungen von internationaler Qualität begegnete die Stadt Bremen dem Problem, mit enormen öffentlichen Mitteln eine eigene Sammlung der Gegenwartskunst aufbauen zu müssen, indem sie auf die Sammlungen der privaten Leihgeber bauen konnte und somit eigene Ressourcen zum Ankauf von Werken für die Bildung einer konkurrenzfähigen Sammlung nicht vorhalten musste.

Das damals für Bremen erfundene Prinzip des Sammlermuseums hat sich bis heute als tragfähiges Konzept erwiesen. Zumal deshalb, weil die Kontrakte, die die Weserburg mit den privaten Sammlungen geschlossen hat, nie zu einer einseitigen Bevorteilung der privaten Sammlungen geführt hat, wie dies an einigen anderen Museen in der Bundesrepublik (Beispiel Sammlung Grothe-Kunstmuseum Bonn) durchaus vorgekommen ist. Das Verhältnis, das die Weserburg jeweils mit privaten Sammlungen begründet hat, war immer geprägt von dem Gedanken des Gentleman Agreements, d.h. die Weserburg hat allein jene Kosten bezüglich Lagerung, Versicherung und Restaurierung für Werke übernommen, die sie auch zeigt. Die privaten Sammlungen haben weiterhin ihre eigenen Depots betrieben und für die Versicherung ihrer dort gelagerten Werke selbst gesorgt. Auf diesen Umstand sei an dieser Stelle deshalb noch einmal so ausführlich hingewiesen, weil in der öffentlichen Diskussion immer wieder gern behauptet wird, dass sich die privaten Sammlungen die Folgekosten ihrer Sammlungstätigkeit (Lagerung, Versicherung etc.) durch Gelder der öffentlichen Hand finanzieren lassen. Dies ist – zumindest – hinsichtlich der Weserburg nicht der Fall, da die Weserburg nur jene Werke diesbezüglich betreut, die sie im Rahmen ihrer Ausstellungen zeigt, bzw. die Verantwortung für jene Werke übernimmt, die sie auf eigenen Wunsch im Museum zum kurzfristig möglichen Einsatz vorhält.

Aus diesem Grund kann die Weserburg grundsätzlich auch zukünftig auf die vertrauensvolle Kooperation mit privaten Sammlungen setzen, wenngleich die Art und Weise der Präsentationszusammenhänge innerhalb der konzeptuellen Neuaufstellung der Weserburg sich gegenüber der Vergangenheit entscheidend verändern werden.

Präsentationsformen der privaten Sammlungen

Bislang hat die Weserburg hinsichtlich der Präsentation der mit ihr kooperierenden Sammlungen folgendes Prinzip verfolgt: In zumeist längerfristigen Ausstellungspräsentationen wurden die einzelnen Sammlungen im Ausschnitt separat gezeigt; d.h. die Trennung der unterschiedlichen Ausstellungsareale erfolgte bezüglich der Sammlung, also des Leihgebers (Sammlung Böckmann, Sammlung Lafrenz, Sammlung Gerstner, Sammlung Olbricht, Sammlung Goetz etc.)

Es wird auch zukünftig in der Weserburg Ausstellungen geben, die einer einzelnen Sammlung bzw. einem besonderen Aspekt innerhalb einer einzelnen Sammlung gewidmet sind. Diese Ausstellungen werden im Sonderausstellungsbereich in der Reihe „Collectors‘ Forum“ vorgestellt, die gleichsam auch der erste Präsentationsort neuer Sammlungen sein wird, die hier ihren ersten Auftritt in der Weserburg haben können.

Die Werke aus den Sammlungen der langfristig mit der Weserburg kooperierenden Sammler und Sammlerinnen sollen jedoch vornehmlich in dem Areal der „Ständigen Präsentation“ gezeigt werden. In dieser „Ständigen Präsentation“ sollen die Tendenzen, Bewegungen und Richtungen der Kunst seit den 1960er Jahren bis heute mit Werken aus den unterschiedlichsten Sammlungen vorgestellt werden. In diesem Bereich zeigt die Weserburg ihren musealen Charakter. Das, was in klassischen Museen die Präsentation der **eigenen Sammlung** ist, ist im Falle der Weserburg die Präsentation von Werken aus den **privaten Sammlungen**. Die kuratorische Einrichtung dieser „Ständigen Präsentation“ folgt allerdings nicht mehr dem Kriterium der Sammlungsherkunft, sondern folgt der sinnstiftenden Erzählung der Entwicklung der Kunst seit 1960.

Alleinstellungsmerkmal

Die Weserburg konnte lange darauf bauen, mit ihrem grundsätzlichen Konstruktionsmerkmal, ein Sammlermuseum zu sein („wir sammeln keine Werke, wir sammeln Sammlungen“) über ein grundlegendes Alleinstellungsmerkmal zu verfügen. Mit der gebotenen Ehrlichkeit, lässt sich die Kooperation mit privaten Sammlungen auf dem Feld der Gegenwartskunst heute allerdings nicht mehr mit dem Brustton der Überzeugung als Alleinstellungsmerkmal behaupten. Nahezu alle der Gegenwartskunst gewidmeten Museen in der Bundesrepublik müssen heute auf die Zusammenarbeit mit privaten Sammlungen setzen, wenn sie mit der Entwicklung der Kunst in die Zukunft Schritt halten und zeitgenössische Kunst in ihren Sammlungspräsentationen zeigen wollen. Denn nur in seltenen Fällen können Museen heute noch bedeutende Ankäufe zur Bereicherung ihres zeitgenössischen Sektors finanzieren.

Wenn es darum gehen soll, ein stringentes Alleinstellungsmerkmal der Weserburg zu formulieren, wird man auf neuen Terrains fündig werden müssen. (Es sei an dieser Stelle die ketzerische Frage erlaubt, wie denn wohl Institutionen wie die Galerie der Gegenwart an der Hamburger Kunsthalle, das Museum für moderne Kunst in Frankfurt am Main, die Städtische Galerie Stuttgart oder die Pinakothek der Moderne in München ihr Alleinstellungsmerkmal formulieren würden?)

Eines ließe sich sicherlich formulieren: Aufgrund der Kooperation mit bedeutenden privaten Sammlungen, die sowohl in der Breite als auch in jeweiligen Tiefe über herausragende Werke verfügen, kann die Weserburg hinsichtlich ihrer „Ständigen Präsentation“ mit einem Sammlungsschatz operieren, wie ihn nur wenige Museen vorweisen können. Hier liegt eine große Chance für die Zukunft, verbunden mit der Aufgabe neue Sammlungen längerfristig zu binden, um auch jene künstlerischen Tendenzen vorstellen zu können, über die wir zurzeit noch nicht verfügen können (Beispiel Pop Art).

Hinsichtlich des Alleinstellungsmerkmals sollte die Weserburg jedoch eher auf einen Bereich zielen, der für die Zukunft eine stärkere und intensivere Bindung größerer Besucherschichten ermöglicht. Dieser Bereich wäre die Kunstvermittlung. Die Weserburg sollte das Labor einer neuen, vielschichtigen Kunstvermittlung werden. Dabei soll das Wort Labor andeuten, dass die Einzigartigkeit unseres Hauses auf diesem Sektor erst zu entwickeln ist und nicht allein auf gängige Formen in diesem Sektor setzen wird, sondern in einem Mixtum compositum unterschiedlichste Vermittlungsformen anbieten wird, um die Vermittlung der uns anvertrauten Inhalte zum Kern unserer Arbeit und zur Grundhaltung unseres Hauses zu machen.

Wir setzen in diesem Ansatz auf zwei grundsätzliche Erfahrungen:

1. Das Museum für Gegenwartskunst als Schule oder Labor der Toleranz

Die Begegnung mit der Kunst der Gegenwart ist zumeist die Begegnung mit einem großen Fragezeichen. Diese Begegnung entspricht unseren Erfahrungen mit dem Fremden, d.h. der Begegnung mit Menschen aus uns fremden Ländern, die an uns fremde Religionen oder Kulte glauben, uns fremde Nahrung zu sich nehmen, anderen Umgangsformen folgen etc. Die Fähigkeit, die Begegnung mit dem Fremden als Bereicherung zu erfahren, ist eine Fähigkeit, die sich aus der offenen Begegnung mit dem zeitgenössischen Kunstwerk spielerisch ergeben kann. Für die Entwicklung dieser Fähigkeit wollen wir mit unseren Ausstellungen, Veranstaltungen und ihrer Vermittlung eine Plattform bieten.

2. Zeitgenössische Kunst als Reaktion auf die Gegenwart

Werke der zeitgenössischen Kunst sind auf die eine oder andere Art immer Reaktionen auf die Gegenwart ihrer Zeit. In ihnen zeigt sich immer das Spannungsfeld zwischen Individuum und Gesellschaft. In ihnen spielt immer eine bestimmte Haltung des Individuellen gegenüber der Welt. Deshalb wollen wir die Werke in bestimmten Informationsarealen einbetten in eine Darstellung ihrer Entstehungszeit und zwar hinsichtlich ihrer philosophischen, kunsthistorischen und gesellschaftspolitischen und biografischen Hintergründe. In diesen Zusammenhängen werden unterschiedlichste Medien zum Einsatz kommen, die Text, Bild, Film und Ton umfassen. Hier wird auch das Studienzentrum für Künstlerpublikationen mit seinen reichen Beständen ergänzendes Material vorstellen können.

Kurzum: Hier wird der Ort sein, an dem der Besucher seine eigene Haltung gegenüber der Wirklichkeit spielerisch reflektieren kann.

Ständige Präsentation

Unser Sammlungsschwerpunkt, die Kunst der Gegenwart, die nach heutiger Sprachpraxis den Zeitraum vom Ende der 1950er Jahre bis heute und morgen umfasst, beginnt mit dem brachialen Auftritt der Neo-Avantgarde, deren gemeinsamer Nenner die Kampfansage an das klassische Tafelbild und einhergehend die Absage an das Meisterwerk ist. In der Verneinung der nach dem II. Weltkrieg vorherrschenden Bewegung des Abstrakten Expressionismus und seiner Spielformen Tachismus und Informel, wandte sich die Neo-Avantgarde strikt gegen die glorifizierten Kräfte eines aus seinem Innersten sprechenden Individualismus, gewissermaßen als Produkt eines unaufhörlich in sich funktionierenden Kapitalismus.

Die Neo-Avantgarde verneinte damit den bürgerlichen common sense ihrer Zeit und bezog sich dabei auf die Avantgarden zu Beginn des 20. Jahrhunderts, auf Kubismus, Futurismus und vor allem den Dadaismus mit seinen Ausläufern in den Surrealismus und auf die solitäre Zentralfigur Marcel Duchamp.

Insbesondere der Dadaismus hat mit der Aufkündigung aller sinnvoll erachteten Wertsysteme den kulturellen Nachvollzug des Bankrotts bürgerlicher Ideale und Vorstellungswelten im I. Weltkrieg geliefert.

Der Auftakt dessen, was seit Ende der 1950er Jahre in der Kunst passiert, findet also zu Beginn des 20. Jahrhunderts statt. Dem wollen wir dergestalt Rechnung tragen, dass im ersten Raum der „Ständigen Präsentation“ die Avantgarden des Jahrhundertbeginns mit einigen wenigen ausgewählten Werken und mit Auszügen aus Pamphleten und Manifesten gewissermaßen als Fundament alles Kommenden in ihren zentralen Fragestellungen und Kampfansagen vorgestellt werden. Hier wäre eine entsprechende Kooperation mit der Kunsthalle denkbar und wünschenswert.

Gleichzeitig sollen – fußend auf der Idee der surrealistischen Weltkarte – unterschiedliche „Stammbäume“ der modernen und zeitgenössischen Kunst vorgestellt werden, versehen mit jeweils aktuellen Markierungen, welche dieser Stränge zur Zeit in der Weserburg gezeigt werden.

Darauf folgend wird der Ausstellungs-Parcours die zentralen Bewegungen seit Ende der 1950er Jahre im Ausschnitt und im Wechsel vorstellen (die Weserburg als Museum im Fluss), also Fluxus / Performance / Happening / Concept Art / Minimal Art / Arte Povera / Pop Art / Neo-Expressionismus / Appropriation Art etc. Es ist hier darüber hinaus denkbar, besonderen Entwicklungen anderer künstlerischer Disziplinen, die aufgrund ihrer umwälzenden Bedeutung die Gesellschaft und die Kunst beeinflusst haben, Raum zu geben. Beispielsweise wäre ein Raum denkbar, der dem Punk oder anderen Musikbewegungen der Popularkultur und seinen Beziehungslinien zur bildenden Kunst gewidmet ist. Oder aber ein Raum, in dem die Einflüsse bestimmter Kunstbewegungen auf das Theater (Bühnenbild), die Werbung oder das Design nachgezeichnet werden.

Es ist ebenfalls denkbar, dass in den historischen Ablauf auch immer wieder zeitgenössische Arbeiten aufgenommen werden, wenn sie auf die historischen Werke direkt Bezug nehmen (zeitgenössische Auseinandersetzung mit Minimal etc.).

Jede der vorgestellten Bewegungen wird mit ausführlich argumentierenden Info-Boxes flankiert, in denen Material vorgestellt wird, das auf unterschiedlichen Ebenen Brücken baut, um dem Betrachter einen möglichst je eigenen Zugang zu den Werken zu ermöglichen. Hier ist auch der Ort, um Sammler-Statements zu präsentieren (warum ich Arte povera sammle, warum diesen Künstler, dieses Werk etc.)

Neben Räumen, in denen Werke unterschiedlicher Künstler im Rahmen einer Bewegung, beispielsweise Arte povera, vorgestellt werden, soll es auch Räume geben, die einer herausragenden Einzelposition, beispielsweise Mario Merz, gewidmet sind.

Die „Ständige Präsentation“ wird darüber hinaus den Blick niemals davor verschließen, dass es neben den selten homogenen Bewegungen immer auch Einzelpositionen gab, die die Entwicklung der Kunst bahnbrechend beeinflusst haben, aber nicht – zumindest nicht in ihrer umfassenden Bedeutung, einer Bewegung zuzurechnen sind. So werden Joseph Beuys und Andy Warhol beispielsweise als herausragende Protagonisten gegenübergestellt, flankiert von Dokumenten ihrer Begegnung.

Der Kurzschluss zwischen künstlerischem Werk, philosophischem und kunsthistorischem Kontext sowie biografischen und gesellschaftspolitischen Hintergründen, wird sich zuweilen auch nicht auf die Info-Boxes beschränken, sondern partiell assoziativ und direkt in der Konfrontation von Kunstwerk und anderem Material geschehen (Beispiel zeitgenössische Werke aus der Sammlung Olbricht, die um Tod und Vergänglichkeit kreisen im Zusammenspiel mit Pressefotografien der Weltgeschichte, ebenfalls aus der Sammlung Olbricht).

Die „Ständige Präsentation“ wird zumindest die Hälfte der zur Verfügung stehenden Ausstellungsfläche einnehmen. Sie wird in rhythmischen Wechseln Veränderungen erfahren, also in sich atmen, wobei die Ausstellungsarchitektur dieses Areals in ihrer grundsätzlichen Struktur mit Blick auf die anfallenden Kosten möglichst stabil sein sollte.

Ziel wird es sein, durch die hohe Qualität der Werke, durch die Art ihrer Präsentation als auch durch die Formen der Vermittlung diesen Sektor des Museums so attraktiv zu machen wie eine Sonderausstellung. Die Weserburg würde hier den Versuch machen, ihre „Ständige Sammlungspräsentation“ gerade durch die Form der Präsentation und Vermittlung zu einem Attraktivitätsfaktor zu machen und sich somit einer Aufgabe stellen, an der die Museen heute zumeist verzweifeln: Besucher generieren mit der eigenen Sammlung.

Zur Neueröffnung der Weserburg – ganz gleich an welchem Ort – wäre durchaus denkbar, allein eine so gestaltete „Ständige Präsentation“ vorzustellen und erst nach drei Monaten auf einem Teil der Fläche eine Sonderausstellungen parallel zu schalten.

Künstlerräume

Eine besondere Form des künstlerischen Gegenentwurfs zur Welt, vielleicht auch zum Museum?, stellen Künstlerräume dar, Räume also, die in all ihren Koordinaten dem Entwurf des Künstlers folgen. Mit der Sammlung Olbricht ist grundsätzlich besprochen, die in dieser Sammlung befindlichen Künstlerräume nach der Neueröffnung zu zeigen. Sie könnten Teil der „Ständigen Präsentation“ sein oder auch eine Sonderausstellung bilden. Sie wären ergänzbar durch Künstlerräume aus anderen Sammlungen. Es sei daran erinnert, dass Edward Kienholz' „Roxy“-Ensemble aus der Sammlung Onnasch zu den hochattraktiven Sammlungsbestandteilen der Weserburg zählte.

Künstlerräume aus der Sammlung Olbricht: Terence Koh, Robert Kusmirowski, Gregor Schneider. Weitere denkbare Räume: James Lee Byars, Fischli-Weiss, Mike Kelley, William Kentridge, Ed Kienholz, Imi Knoebel, Jannis Kounellis, Sol LeWitt, Jonathan Meese, Michelangelo Pistoletto, David Tremlett, Robert Wilson, Andy Warhol etc.

Sonderausstellungen

A. Große Einzelausstellungen

Bei den großen Einzelausstellungen wird es sich um umfassende Präsentationen herausragender Künstler von internationalem Rang handeln. Neben Künstlern, deren Werk im Zeitraum unseres Sammlungsschwerpunktes entstanden ist, sind ebenso Ausstellungen von Künstlern aus früheren Phasen des 20. Jahrhunderts denkbar, sofern sie die Bewegungen seit den 1960er Jahren beeinflusst haben. Also beispielsweise Ausstellungen des Werkes von Marcel Duchamp, Francis Picabia oder Man Ray, um nur einige der wichtigsten zu nennen.

Es ist in diesem Sektor neben klassischen Einzelausstellungen wie beispielsweise:
Gerhard Richter
Sigmar Polke
Robert Longo
Robert Mapplethorpe
Jaume Plensa
etc.

auch denkbar, zwei große Künstlerpersönlichkeiten parallel bzw. im Dialog zu zeigen:
Louise Bourgeois / Rebecca Horn
Rebecca Horn / Bruce Nauman
Joseph Beuys / Andy Warhol
Francis Picabia / Man Ray
Francis Alys / Thierry de Cordier
Richard Long / David Tremlett
Damien Hirst / Jeff Koons
Ilya Kabakov / Andrei Tarkovski
Etc.

B. Große Thementausstellung

Die großen Thementausstellungen sollten entweder über den Rang der beteiligten Künstler als publikumsträchtige Ausstellung kommunizierbar sein oder aber durch ein Thema, das von Relevanz ist.

Grundsätzlich sollte als prinzipielle Absage an jegliches l'art pour l'art gelten, dass hier wie in allem der Versuch unternommen wird, als Museum für Gegenwartskunst auch ein Museum für Gegenwartsfragen zu sein.

Gerade bei thematischen Ausstellungen könnte der Bezug auf das Motto „Der andere Blick“ von Nutzen sein, den wir im Zusammenhang mit der besonderen und anderen Art des Sammelns bezüglich des privaten Sammlers ins Spiel gebracht haben.

Ausstellungen, die von Künstlern, Philosophen oder auch Naturwissenschaftlern kuratiert werden, könnten sich durch diesen anderen Blick auszeichnen und zu einer besonderen Form innerhalb unseres Ausstellungsprogramms werden.

C. Kleine Sonderausstellungen

Die kleinen Sonderausstellungen können als Einzelausstellungen oder thematische Ausstellungen konzipiert werden, hier hätten besondere Themen des Studienzentrums für Künstlerpublikationen ihren Platz; auch hier gilt jedoch, die spezifische Besonderheit, die das Projekt auszeichnen muss. So sind beispielsweise Einzelpräsentationen mit einem herausragenden Werk denkbar, zum Beispiel Christian Marclay mit „clock“ oder die Erstpräsentation eines Films von Omer Fast etc.

D. Sonderformen

In der Reihe „Collectors' Forum“ werden einzelne Sammlungen vorgestellt. Dies können zum einen erste Auftritte neuer Sammlungen sein, die erstmals in der Weserburg zu Gast sind oder auch Präsentationen spezieller Schwerpunkten aus Sammlungen, mit denen die Weserburg seit langem kooperiert.

E. Sonderveranstaltungen

Es wäre zu wünschen, das Ausstellungsprogramm mit einem Reigen von Sonderveranstaltungen zu flankieren, also mit Vorträgen, Diskussionen, Künstlergesprächen, Filmvorführungen, Konzerten, Lesungen etc.

F. Publikationen

Zu jeder Ausstellung sollte ein kleiner Ausstellungsführer (zur Not mit Bordmitteln) publiziert werden – sozusagen als erster Halt des Besuchers.

Die Publikation eines umfassenden Kataloges wird nicht zum Prinzip erhoben, sondern wird nur dann verfolgt, wenn die Publikation am Markt auch Sinn macht, d.h. platzierbar ist und wenn ausreichend Mittel zur Verfügung stehen. Direkte Maßnahmen der Vermittlung genießen in jedem Fall Vorrang gegenüber dem Katalog. (Dass bestimmte Ausstellungen sich nur dann ermöglichen lassen, wenn das Museum auch eine umfassende Publikation vorlegt, bleibt dabei Tatsache.)

Als Ort der theoretischen Auseinandersetzung und als Mittel des Marketings könnte eine vierteljährlich erscheinende Zeitung der Weserburg dienen, in Zeitungs- oder Magazinformat.

Es folgen:

G. Die Position der Weserburg innerhalb der Szene der Kunst der Gegenwart und der zeitgenössischen Kunst in Bremen

H. Modellprogramm Sommer 2015-Sommer 2018